2 H. Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions- und Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, gr. König-Straße Nr. 28. — Книжному магазину И. А. Фрей, больш. Королевская № 28, гор. Рига. Лифл. губ.

№. 18. Mittwoch, den 2. (15.) Mai 1907. 18. Jahrgang.

Die Offenbarung Johanni.

Kap. XII., 1. 2. — Von J. G. Kargel.

Weiter wird uns von diesem Weibe gesagt, sie habe den „Mond unter ihren Füßen". Der Mond ist bekanntlich ein an und für sich dunkler Körper, ist der beständige Begleiter oder Trabant der Erde und gleichsam an sie gefesselt. Er versinnbildlicht die Dinge dieser Welt, das, was dem Diesseit, der Erde angehört. Er hat kein eigenes Licht wie die Sonne und alles, was an ihm wie Licht aussieht, ist nichts weiter als Schein. Nur dem Weibe, d. h. dem Volke Gottes ist die Gnade gegeben den diesseitigen, zeitlichen Dingen den rechten Wert beizumessen und den richtigen Platz anzuweisen; es hat seine Füße auf sie gestellt, sie gehören unter dieselben. Wie oft diese Dinge auch schön, glänzend und überaus anziehend erscheinen mögen, des Herrn Volk weiß es oder könnte es zu voller Genüge wissen, sie sind es nur so lange es Nacht in und um ihnen ist, so lange noch der helle Tag nicht angebrochen; im vollen Lichte der Sonne jedoch, ist aller Glanz dahin, wie die Schöne des Mondes sofort verschwindet, wenn diese erscheint. O, wenn nur des Herrn Volk allezeit sonnenbekleidet, im vollen Lichte Gottes gehüllt gewesen wäre,, es hätte die Dinge dieser Welt sicher recht gesehen und ihnen den ihnen gebührenden Platz gegeben, nämlich unter seine Füße. Nun, Gott trifft die Schuld nicht, Er hat es wahrlich an nichts mangeln lassen.

Noch wird von dem Weibe hinzugefügt, daß „auf ihrem Haupte eine Krone von 12 Sternen" prange. Sie ist also eine Königin, geschmückt mit einem Diadem; ist also da, um zu herrschen. Fast wäre es überflüssig, auf die dem Volke Gottes in dieser Welt gegebene königliche Stellung hinzuweisen. Sowohl für Israel, wie für die neutestamentliche Gemeinde des Herrn gilt ein und dasselbe Wort, wenn auch seine Meinung unterschiedlich für beide ist: „Ihr sollt Mir ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein" (2. Mose 19, 6), hieß es zu Israel; Petrus gibt es durch den Heiligen Geist dem neutestamentlichen Volke Gottes so wieder: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk" (1. Petri 2, 9). Wir sahen gleich im Anfange in dem Buche der Offenbarung wie Gott den Menschen überhaupt zum Herrscher und König in diese Welt gestellt hatte und wie dieser seine Stellung so schnell und schmachvoll verlor; doch Gott hat Seinen Plan nicht aufgegeben, denn Seine Gaben und Berufung mögen Ihn nicht gereuen. Er hat einzelne aus der Menschheit herausgewählt, hat Familien von den übrigen ausgeschieden und schließlich sonderte Er Sich ein Volk vor anderen Völkern aus, dem Er die Herrscherstellung zu geben im Sinne hatte, und dies Volk ist das Volk Israel. Aber auch an ihm scheint Sein Plan zu scheitern, denn es ist jetzt kaum noch ein Volk, ist unter alle Völker über die ganze Erde zerstreut, wird allenthalben unterdrückt und ist sogar vielfach der gewöhnlichen Menschenrechte beraubt. Auch erscheint es ganz unfähig, königliche Stellung nach Gottes Willen einzunehmen, weil es selbst von den niedrigen Dingen dieser Erde verstrickt, geknechtet und überwunden ist. Ja, der Herr Selbst hat, nachdem Er eine Zeitlang König in ihrer Mitte sein wollte und sie selbst und durch sie diese Welt zu regieren beabsichtigte, es in die Hände der Herrscher dieser Erde übergeben und letzteren alle Vollmacht, welche für Israel vorbehalten war, ausgehändigt. Klar und deutlich durfte Daniel, der Prophet Gottes, dies dem Könige Nebukad-Nezar, welcher die Herrschaft der Könige Judas vernichtet hatte, sagen: „Du König, bist ein König aller Könige, dem der Gott des Himmels Königreich, Macht, Stärke und Ehre gegeben hat und alles, da Leute wohnen, dazu die Tiere auf dem Felde und die Vögel unter dem Himmel in deine Hand gegeben und dir über alles Gewalt verliehen hat" (Dan. 2, 37. 38.). Seitdem ist Israel beseitigt und wird gleichsam vom Herrn behandelt, als ob es nicht mehr existiert, als ob Er garnichts mehr mit demselben im Sinne hat, obgleich Sein wunderbares Buch noch voll von nicht erfüllten Verheißungen für sie ist auch bezüglich dieser Herrschaft, die Er ihnen einmal gegeben. Ist aber bei all der Ignorierung Gottes bezüglich Israels nicht das so wunderbar, daß dieses Volk doch in keiner Weise so unterdrückt und untertreten werden konnte, daß es beseitigt, vernichtet oder verschmolzen in den andern Völkern aufgeht? Ja, es hat trotz allen Ränken der Machthaber und Völker eine Art Oberhand sich bewahrt und es ist diese, um welcher willen sie alle Völker hassen und fürchten. Allerdings ist's nicht die Herrscherstellung, welche in der Krone dieses Weibes angedeutet ist, aber es ist doch die armselige zurückgebliebene Karrikatur derselben. Doch was wir jetzt von ihnen sehen, ist nur zeitweilig; nach des Herrn Wort sind sie nun einmal die Erben der Welt und werdens bleiben. Wenn nur erst der Heiden Fülle eingegangen ist, wenn der Herr sie wieder zusammengebracht haben wird in ihr Land, das Land ihrer Väter, wenn die heftige Presse der großen Trübsal sie zur Erkenntnis ihrer großen Schuld gegen Jehova bringen und der Zwang an sie herantreten wird, sich entweder offen für den Drachen oder ihren Gott zu entscheiden, dann wird die siebente Posaune ertönen, in der alle noch nicht erfüllten Verheißungen vollendet und erfüllt werden sollen und dann wird in diesem Weibe, wie Johannes es sieht, dies Volk, als zu Königen und Priestern erwählt im Himmel und auf Erden gezeigt werden. Mit ihm, so wird es dem Feind und Widersacher erscheinen, erübrigt ihm nur noch zu kämpfen und es zu besiegen und damit seine Herrschaft auf Erden zur Vollendung zu bringen. Aber wie wird er sich verrechnen, denn es steht geschrieben und ist somit zuvor bestimmt, daß „zur Zeit solcher Königreiche wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird und Sein Königreich wird auf kein

ander Volk kommen. Es wird alle diese (antichristische) Königreiche zermalmen und verstören; aber es wird ewiglich bleiben" (Dan. 2, 44). Und derselbe Prophet spricht noch einmal und diesmal das Volk, das zur entgiltigen Herrschaft gelangt, näher bezeichnend: „Aber das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, des Reich ewig ist und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen" (Dan. 7, 27). Daß der Prophet einzig und allein von seinem eigenen Volke redet und von der Zeit, die sehr bald nach den Begebenheiten eintreten wird, wenn dies Sonnenweib in der Offenbarung erscheint und seine Herrschaft eine Weltherrschaft auf Erden sein soll, wird dem einsichtigen Forscher Daniels und der Offenbarung nicht schwer sein herauszufinden.

Jedenfalls fragen wir auch, so oft wir an dies Sonnenweib kommen, nach der Zwölfzahl der Sterne in ihrer Krone. Daß es auch heilige Zahlen gibt, haben wir ja in diesem Buche Gelegenheit gehabt zu sehen. So an der Zahl sieben; doch wie jene tritt die Zwölfzahl fortgesetzt hervor. Wir lesen von zwölf mal zwölftausend Versiegelten, von den zwölf Geschlechtern Israels, von 12 Aposteln des Lammes, von 12 Toren Jerusalems, von 12 Gründen der Stadt, von zwölferlei Früchten der Lebensbäume und von diesen 12 Sternen des Sonnenweibes. Nun, wie die Zahl sieben, die Zahl der Vollendung inbezug auf heilige Dinge ist, welche Platz haben in irgend e i n e r göttlichen Haushaltung hier auf Erden, so ist die Zahl 12 die Schlußvollendung von Dingen, die durch v i e l e Haushaltungen oder göttliche Perioden in die Ewigkeit hineinreichen. Wenn nun die 12 Sterne in der Krone dieses Weibes die 12 Geschlechter Israels sind, so deuten sie eine Herrschaft desselben durch viele Haushaltungsperioden Gottes bis in Ewigkeit hinein an. Und so wird es sich in der Tat mit der Herrschaft dieses Volkes verhalten, **sie wird nie zu Ende gehen,** selbst wenn auch der neue Himmel und die neue Erde an Stelle der heutigen treten werden, denn so hat es der Mund des Herrn zuvor verkündigen lassen. Man lese nur folgende Stellen von vielen in den Propheten nach: Jes. 60, 21. 22; 61, 7; 65, 17—20. 22. 23; Jer. 31, 35—37; 33, 25. 26.

Die Entfaltung baptistischer Lehre.

Unter obigem Titel hat Dr. Norman Fox vor kurzem eine bemerkenswerte Schrift veröffentlicht. Der Inhalt derselben ist ein Vortrag, welchen der Verfasser, einer Einladung folgend, vor den Studenten des Drew Theologischen Seminars in Madison, N. J., einer Lehranstalt der Methodisten, gehalten hat. Dr. Fox ist ein tüchtiger historiker, und in seiner Schrift finden wir so manche interessante und wichtige geschichtliche Gesichtspunkte, daß wir dieselben im Auszug unseren Lesern mitteilen wollen.

Nachdem Dr. Fox hervorgehoben, daß die Baptisten lange vor der lutherischen Reformation da waren, macht er die Baptisten des sechzehnten Jahrhunderts, von welcher Zeit an zusammenhängende geschichtliche Aufzeichnungen über dieselben vorhanden sind, zum Ausgangspunkt seiner Darlegungen. Das Heil allein durch den Glauben, gewirkt durch den Heiligen Geist, unabhängig von Taufe und allen anderen kirchlichen und priesterlichen Handlungen, das war das Grundprinzip jener Baptisten. Sie waren damals die einzigen, die diesen Standpunkt vertraten. Rom lehrte, daß die Kirche der Kanal sei, durch welchen allein das Wasser des Lebens von Gott den Menschen zuteil werde; die Wiedergeburt und Vollendung des Heils werde gewirkt durch die Taufe und andere kirchliche Handlungen, folglich gebe es getrennt von der Kirche kein Heil. Man sprach den kirchlichen Ceremonien eine umwandelnde Kraft zu. Die Baptisten dagegen lehrten, daß Cermeonien einfach Symbole geistlicher Erfahrungen und Zustände seien, die durch den Heiligen Geist im Menschen gewirkt sind. Daraus folgte naturgemäß anderes.

1. Diese Grundlehre hatte zur Folge, daß nur gläubige als zur Taufe berechtigt erklärt wurden. Im Mittelalter herrschte allgemein die Ansicht, daß die Wiedergeburt in der Taufe stattfinde. Man glaubte, daß der Mensch in der Neugeburt passiv sei wie bei der natürlichen Geburt, daß die Seele in der Taufe gereinigt werden könne ohne eigene Willenstätigkeit, wie der Körper eines Säuglings oder eines bewußtlosen kranken Mannes gewaschen werden kann ohne deren intelligente Zustimmung. Von dieser Idee ausgehend, taufte man nicht nur Säuglinge, sondern Karl der Große und andere gingen noch weiter und befahlen, besiegte Heiden bei Zehntausenden zwangsweise zu taufen, um sie so zu Christen zu machen. Die Baptisten erklärten, daß die Taufe eines Säuglings oder unbewußten Menschen unvernünftig sei; sie erklärten, daß man ein Christ wird allein durch den Glauben, daß die Taufe nur das Symbol einer schon stattgefundenen Neugeburt sei und daher nur auf das intelligente Bekenntnis des Glaubens vollzogen werden solle.

Dr. Fox weist hin auf den großen Wirrwarr, der durch die unwiderstehliche Logik der Situation unter den kindertäuferischen evangelischen Kirchengemeinschaften herrscht. Entweder findet die Wiedergeburt in der Taufe statt, und dann ist die Säuglingstaufe berechtigt, oder die Wiedergeburt ist ein inneres Werk des Geistes, verbunden mit der bewußten Abkehr des Menschen von der Sünde und seiner gläubigen Hinkehr zu Gott, und dann ist nur die Taufe der Gläubigen berechtigt. Entweder ist die Position Roms die richtige, oder die der Baptisten muß die richtige sein. Es gibt keinen haltbaren Standpunkt zwischen den beiden. Für solche, die an der Lehre von der Taufwiedergeburt festhalten, bedeutet die Säuglingstaufe etwas, werden doch, nach ihrer Meinung, die Säuglinge dadurch zu Christen gemacht; für solche evangelische Pädobaptisten jedoch, die eine Taufgeburt nicht lehren, hat die Säuglingsbesprengung gar keine Bedeutung. Aus dieser unhaltbaren, unlogischen Stellung erklärt sich auch die Tatsache, daß unter Methodisten, Kongregationalisten und Presbyterianern die Praxis der Kindertaufe in rascher Abnahme begriffen ist. Bei den Presbyterianern kamen am Anfang des 19. Jahrhunderts auf tausend Kommunikanten nahezu zweihundert Säuglingstaufen, am Schluß desselben weniger als dreißig. Und unter Methodisten und Kongregationalisten ist der Rückgang der Kindertaufe noch auffallender. Dagegen bei den Katholiken, Lutheranern und hochkirchlichen Anglikanern, welche die Taufwiedergeburt lehren, finden wir keine Abnahme der Kindertaufe. Das kommt daher, weil die Praxis der Kindertaufe ihren Ursprung hat in der Lehre der Taufwiedergeburt und nur in dieser begründet werden kann. Sobald diese Lehre schwindet, muß auch die Kindertaufe schwinden. Gegenüber der Position Roms ist die der Baptisten die einzig haltbare. Und was die Baptisten längst klar erkannten, das erkennen jetzt allmählich andere evangelische Benennungen.

2. Die Vollziehung der Taufe nur auf das Bekenntnis des Glaubens hin bedeutete eine radikale Veränderung in der Zusammensetzung der Gemeinde. In der jüdischen Nation wurde jeder Sohn beschnitten, und so waren die religiöse und die bürgerliche Gemeinde ein und dieselbe. Als aber Johannes der Täufer und die Apostel nach ihm das neue Reich predigten, tauften sie in dasselbe hinein nur diejenigen, die Beweise der Sinnesänderung lieferten. Die christliche Gemeinde war nicht eine Fortsetzung des jüdischen Gemeinwesens; sie sollte nicht aus allem Volk, sondern nur aus abgesonderten Wenigen bestehen. Im Einklang damit stehen die Baptisten; indem sie die Taufe nur auf das Be-

kenntnis des Glaubens vollziehen, ist die Zugehörigkeit zur Gemeinde auch auf solche beschränkt. Nicht alle gehören zur Gemeinde, sondern nur eine von der Gesamtheit durch persönliche Heilserfahrung sich unterscheidende Zahl. Die römische Kirche hält die entgegengesetzte Position. Ihrer Theorie nach besteht zwar die Kirche auch aus Wiedergeborenen, aber ihre Lehre von der Taufwiedergeburt und die Vollziehung der Taufe an allen Kindern, die geboren werden, hat zur Folge, daß alle auch Mitglieder der Gemeinde sind, daß also, wie in dem jüdischen Gemeinwesen, die Gemeinde die ganze Bevölkerung umfaßt und daher kein äußerlicher Unterschied zwischen Gemeinde und Welt besteht. Die presbyterianische Theorie, wonach die Gemeinde nicht nur aus den Bekehrten, sondern aus Bekehrten „zusammen mit ihren Kindern" besteht, kommt der römischen Theorie sehr nahe. Wenn ein Kind eines Bekehrten als Weltling, ja sogar als Gottesleugner aufwächst, so ist er doch trotzdem in der Gemeinde.

Manche begründen die Kindertaufe mit dem Ausspruch des Herrn: „Denn solcher ist das Himmelreich." Diese Worte beziehen sich jedoch nicht nur auf die Kinder der Frommen, sondern auch der Atheisten und Heiden, und würde also die ganze Menschheit in die Gemeinde gebracht werden. Die Presbyterianer behaupten, eine Berechtigung der Kindertaufe zu finden in den Worten: „Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung." Aber Petrus fügt hinzu: „Und aller, die ferne sind," d. i. die Heidenwelt. Wenn also die Kinder, dann sollten mit demselben Rechte alle Menschen getauft werden.

Es gibt keine Theorie der Kindertaufe, die nicht Gemeindemitgliedschaft beiden, Bekehrten und Unbekehrten, zuspricht und zur Folge hat, daß die Gemeinde, die Braut Christi, zum Teil, ja zum größten Teil, aus erklärten Unbekehrten besteht, wodurch jede sichtbare Unterscheidung zwischen der Gemeinde und der Welt verwischt wird.

Das Ziehen einer Unterscheidungslinie zwischen der Gemeinde und der Welt, zwischen den Bekehrten und den Unbekehrten, ist eine Entfaltung baptistischer Lehre. Als die Baptisten durch die Beschränkung der Taufe auf die Gläubigen die Gemeinde zu einer von dem allgemeinen Gemeinwesen separaten Körperschaft machten, boten sie eine Theorie von der Gemeinde, die radikal verschieden war nicht nur von derjenigen der Römlinge, sondern auch der Lutheraner und Reformierten, eine Theorie, die in ihren Folgen revolutionär war.

3. Aus dieser baptistischen Theorie von der Zusammensetzung der Gemeinde folgte die Theorie von der Trennung von Kirche und Staat. Es bedeutete also ungeheure politische Umwälzungen und das Ende religiöser Verfolgungen. Wenn, infolge der Taufe aller Kinder in einem Gemeinwesen, die Gemeindemitglieder und die Bürger, die bürgerliche und die religiöse Körperschaft dieselben sind, kann die öffentliche Volksversammlung gleicherweise religiöse und politische Fragen verhandeln, und die öffentlichen Beamten können sowohl religiöse wie politische Gesetze durchführen. Das kann aber nicht geschehen, wenn die Grenzlinien von Gemeinde und Staat verschieden sind.

Dr. Fox illustriert dies so: Den Fall gesetzt, eine ganze Gemeinde würde nach einer unbewohnten Gegend umsiedeln und würde dort eine neue Kolonie bilden, so könnten die Versammlungen für Gemeindegeschäfte und Koloniegeschäfte dieselben sein, die eine Versammlung könnte beides, die religiösen und die bürgerlichen Angelegenheiten regeln. Wenn alle Kinder, die den Kolonisten geboren werden, getauft würden, könnte dieses System fortbestehen. Wenn es aber eine Kolonie von Baptisten wäre, könnten solche der Kinder, die unbekehrt aufwachsen, nicht in die Gemeinde zugelassen werden. Folglich da diesen doch ihre bürgerlichen Rechte zugestanden werden müßten, würden zwei Versammlungen, um einen bestimmten Unterschied zwischen religiösen und bürgerlichen Angelegenheiten zu machen, notwendig werden. Die religiösen Angelegenheiten wären dann nur Sache der Gemeindemitglieder, die bürgerlichen dagegen Sache aller Bürger. Nach der baptistischen Theorie muß die Gemeinde sich ganz auf religiöse Angelegenheiten beschränken und die staatliche Körperschaft auf bürgerliche.

Als Kirche und Staat dieselben waren, waren die Soldaten und Polizei die Diener der Kirche sowohl wie die des Staates. Die Kirche konnte befehlen, daß ein Mann ins Gefängnis gelegt und sogar getötet wurde, weil er im Widerspruch mit ihren Lehren und Gebräuchen stand, ebenso wie der Staat ihn strafen konnte wegen Friedensstörung oder Verrat. Aber wenn die Kirche von dem Staat getrennt ist infolge der Beschränkung der Taufe auf die Gläubigen, dann kann die Kirche sich nicht mehr der Gewalt des Staates bedienen zur Wahrung und Ausbreitung ihrer Lehren und Gebräuche, sondern muß dieselben ausschließlich durch moralische Mittel verteidigen und verbreiten.

Den Baptisten wird von anderen bereitwilligst zugestanden, daß sie die ersten sind, welche die Trennung von Kirche und Staat predigten. Wie kam es, daß sie die ersten waren, die das predigten? Die Lehre von der Trennung von Kirche und Staat war einfach eine logische Entfaltung des Grundprinzips der Baptisten. Die Taufe der Säuglinge, mit der daraus erwachsenden Identifikation der religiösen und bürgerlichen Körperschaften, ermöglichte es den Staatskirchen, die Macht des Schwertes für sich zu beanspruchen, während die Taufe von nur Gläubigen Kirche und Staat von einander trennten und der Gemeinede keine andere, als moralische Waffen ließ. Die Baptisten haben immer gehalten, daß der Staat kein Recht habe, irgend jemand Vorschriften zu machen bezüglich seiner religiösen Ansichten, sie sind immer eingetreten für Gewissensfreiheit, sie haben sich immer gegen jede Art der religiösen Verfolgung erklärt.

Im weiteren Verlauf seiner Darlegungen weist Dr. Fox nach, wie aus obigem Grundprinzip der Baptisten noch folgendes hervorging:

4. Die Seligkeit derer, die als Kindlein sterben. Die Kindertaufe war der apostolischen Gemeinde unbekannt. Der große Kirchenhistoriker Neander bezeugt das. Er sagt: „Daß Christus die Kindertaufe nicht eingesetzt hat, ist gewiß." Ohlshausen erklärt in seinem Kommentar, daß die Kirche die Kindertaufe später aus weisen Gründen eingeführt habe. Schaff erklärt in seiner Geschichte der christlichen Kirche, daß der apostolische Ursprung der Kindertaufe nicht nur von baptistischen, sondern auch von pädo-baptistischen Gottesgelehrten geleugnet werde. Wie kam man denn zur Kindertaufe? Durch die aufgekommene Lehre von der Taufwiedergeburt. Nach dieser Lehre glaubte man, daß die Taufe zum Christen mache, und daß alle, die ungetauft sterben, verloren seien. Es ist wahr, die evangelischen Pädobaptisten unserer Zeit führen andere Gründe für die Kindertaufe an, aber das sind nur Nachgedanken. In der Lehre von der Taufwiedergeburt ist der Ursprung der Kindertaufe zu suchen. Sobald wie möglich nach der Geburt mußte das Kind getauft werden, damit es, wenn es sterben sollte, nicht verloren ginge. Die Baptisten lehrten, daß der Gläubige gerettet sei vor der Taufe und unabhängig von der Taufe, und sie waren die einzigen, die lehrten, daß die Säuglinge auch ohne die Taufe selig werden. In den geschichtlichen Aufzeichnungen von den über die Baptisten im 16. Jahrhundert ergangenen Verfolgungen findet man immer und immer wieder die anläßlich ihrer Weigerung, ihre Kinder taufen zu lassen, an sie gestellte Frage: „Aber willst du sie zur Hölle fahren lassen?" Die Inquisitoren waren entsetzt über die Aussage der Baptisten, daß sogar die sterbenden Kinder von Türken und Heiden selig in Jesu Armen seien. Daß die Augsburgische Konfession nur über die Baptisten den Fluch ausspricht wegen ihrer

Lehre von der Seligkeit der ungetauften Kinder, beweist, daß diese die einzigen waren, die das lehrten.

5. Die unabhängige Gemeindeverfassung, eine kirchliche Demokratie. Im Mittelalter glaubte man, daß die Priester weit erhaben über andere Menschen wären, und daß daher das Volk ohne Widerrede alle Lehren und Verordnungen ihrer kirchlichen Vorgesetzten annehmen und befolgen müßte; aber die Baptisten lehrten, daß in der wahren Gemeinde alle auf gleicher Stufe stehen. Diese demokratische Auffassung übertrug sich allmählich von kirchlichen auch auf bürgerliche Angelegenheiten. Man war dahingekommen, nicht nur Papst und Priester, sondern auch Könige als höher stehende Wesen anzusehen. Wenn wan heute Könige und Fürsten in einem anderen Lichte ansieht, nämlich als auf derselben Stufe mit anderen stehende Sterbliche, so ist das zum großen Teil dem Einfluß der Baptisten zu verdanken. Sie waren die Vorkämpfer für Demokratie und politische Freiheit.

6. Die Verwerfung der Begießung und Besprengung als Modus der Taufe. Der Akt der Taufe bestand in der apostolischen Gemeinde in einer Versenkung ins Wasser. Das geben Gelehrte aller Benennungen zu: Katholiken, Lutheraner, Reformierte, Anglikaner, Presbyterianer, Kongregationalisten, Methodisten. Luther erklärt, daß die Untertauchung in Wasser ohne Zweifel die von Christo eingesetzte Taufe sei. John Calwin sagt, die apostolische Taufe war Untertauchung. John Wesley, der Gründer des Methodismus, erklärt in seinem „Journal“ (Febr. 21, 1736), daß der Gebrauch der ersten Gemeinde die Untertauchung gewesen sei. Die Epistel des Cyrian an Magnus und andere alte Schriften zeigen uns, daß die Begießung in der Mitte des dritten Jahrhunderts eingeführt wurde. Die griechische Kirche übt nur Untertauchung bis auf den heutigen Tag; es war der Taufmodus der römischen Kirche bis ins 13. Jahrhundert und in England noch zwei Jahrhunderte länger, bis zur Regirung der Elisabeth. In dem Ritual der englischen Hochkirche und der Episkopalkirche in den Vereinigten Staaten wird heute noch die Untertauchung als eigentlicher Taufmodus bezeichnet. Untertauchung ist der einzige Taufmodus, der als solcher von allen anerkannt wird. Als Begießung oder Besprengung eingeführt wurde, wurde ihre Gültigkeit sofort in Frage gestellt und sie wurde von der griechischen Kirche immer geleugnet. Untertauchung ist der einzige allgemein anerkannte Akt der Taufe. Untertauchung allein stellt die im Mittelpunkt des Christentums stehende Lehre vom Tod und Auferstehung dar. Aus diesem Grunde wurde sie vorgezogen, selbst von solchen, die die Gültigkeit der Besprengung zugaben, z. B. Luther. Begießung oder Besprengung enthält nichts, was dem Christentum eigen ist, denn die Idee der Reinigung finden wir auch in jüdischen und selbst heidnischen Ritualen.

Wie kam man den dazu, der Begießung und Besprengung bei der Taufe sich zu bedienen? Durch das Aufkommen der Lehre von der Taufwiedergeburt, der Idee, daß die Taufe notwendig sei zur Seligkeit, und daß diejenigen, die ungetauft sterben, verloren seien. Wenn daher einer auf dem Krankenbett bekehrt wurde und er die Taufe durch Untertauchung nicht empfangen konnte, griff man zu einem Substitut und goß Wasser über den im Bett liegenden Kranken. Den Baptisten, weil sie nicht glauben, daß die Taufe wesentlich notwendig ist zur Seligkeit, bereiten solche Fälle keine Schwierigkeiten. Der gläubige Kranke, der nicht untergetaucht werden kann, wird selig, auch ohne die Taufe.

Der den Baptisten oft gemachte Vorwurf, daß sie aus der Taufe zu viel machen, ist töricht. Mit Ausnahme der Quäker und der Heilsarmee, die gar keine Wasertaufe üben, macht keine Benennung so wenig von der Taufe, wie die Baptisten. Sie taufen keine Säuglinge, sie taufen auch keinen Erwachsenen, im Falle eine Untertauchung unmöglich ist.

Wäre die Irrlehre, daß in der Taufe die Wiedergeburt stattfindet, nicht aufgekommen, dann würde man auch nie an Begießung oder Besprengung gedacht haben. Wenn heute noch evangelische Christen zu Gunsten der Besprengung gelten machen, daß sie angewandt werden könne in Fällen, wo Unterauchung unmöglich wäre, so ist das noch ein Ueberbleibsel der abergläubischen Idee, daß es noch nicht anginge, die Person ungetauf sterben zu lassen. Hingegen die Weigerung, irgend etwas anderes als Unterauchung als Taufe anzuerkennen, wodurch es oft nötig wird, einen Bekehrten ohne die Taufe sterben zu lassen, ist die stärkste Leugnung der Lehre, daß die Taufe wesentlich notwendig zum Heil sei, es ist die deutlichste Betonung des baptistischen Prinzips, daß der Mensch selig wird allein durch den Glauben.

Während die Uebung der Begießung und Besprengung in dem Irrtum der Taufwiedergeburt ihren Ursprung hatte und man tausend Jahre lang nur in Ausnahmefällen dazu die Zuflucht nahm, entstand ein zweites Argument für diesen Taufmodus, nähmlich das der größeren Bequemlichkeit desselben, und mit der Zeit verzichtete man aus diesem Grunde auf die Unterauchung in der römischen Kirche und in den aus ihr hervorgegangenen protestantischen Körperschaften. Aber die Baptisten verwerfen die Besprengung, weil sie ihren Ursprung im Aberglauben hatte und weil das keine Taufe ist. Zeremonien sind eine Form der Lehre und verkehrte Formen tragen in sich die Keime verkehrter Glaubensansichten.

Diejenigen, die dafür halten, daß man selig werden kann ohne Taufe, sind logisch verpflichtet, auf Begießung und Besprengung, die ihren Ursprung in der Taufwiedergeburtslehre hatten, zu verzichten. Bei den römisch-katholischen und hochkirchlichen Protestanten hat die Säuglingstaufe und die Begießung oder Besprengung einigermaßen eine Berechtigung, weil sie an der Irrlehre der Taufwiedergeburt glauben, hat weder die Säunglingstaufe noch die Form der Begießung oder Besprengung irgend welche logische Berechtigung.

Aus „Der Sendbote.“

Unterm Kreuze.

Suchend und sehnend versenkt sich die Seele in die tiefsten Geheimnisse des Menschentums und des Christentums, in die nicht des Menschenverstandes schwelender Kerzenstumpf, sondern nur das klare Auge des Glaubens zu dringen vermag. Wir haben den gottentstammten und gottgesandten Menschensohn, den schlichten und doch königlichen Galiläer hinauf nach Zion im Geiste begleitet, wo er, umrauscht von grüßenden Palmen und Hosiannah-Klängen, seinen Einzug hielt. Wir haben dann gehört, wie das grüßende Hosiannah sich in das grausige „Kreuzige ihn“ wandelte. Wir haben bei ihm geweilt in den bangen nächtigen Stunden, da er auf dem Oelberge mit seinem göttlichen Vater rang. Wir haben das letzte Abendmahl mit ihm gehalten, da er sich selbst, sein Fleisch und sein Blut den Seinen für alle Zeiten gab. Mit ihm haben wir den tiefsten, seelenzermürbenden Schmerz empfunden, verleugnet und verraten zu werden von denen, die seinem Heilandsherzen mit am nächsten standen. Wir haben das dornengekrönte, das geschmähte und geschlagene Haupt gesehen, wir haben die Worte der erbarmenden und tröstenden Liebe aus seinem Munde vernommen, wir haben ihn schließlich geleitet auf dem Tränenwege zur Schädelstätte, da er unter des Marterholzes Last beinahe zusammenbrach. Und nun stehen wir unterm Kreuze und sehen, wie er, schier und scheinbar verlassen, das königliche Dulderhaupt zum Todesschlummer neigt, und hören, wie von seinen Lippen das große Ewigkeitswort klingt: „Es ist vollbracht!“



Der junge Künstler.

Unterm Kreuze scheiden sich die Geister. Den Ungläubigen ist es Trug und Torheit. Weil sie die gewaltige Kunde von dem Gekreuzigten nicht zu fassen vermögen, weil sie so hoch hinaufragt über das Alltägliche und Allerweltsgewöhnliche, deshalb wird sie von ihnen in das Gebiet des Traumes und der Täuschung, in das Reich der Fabel und Legende verwiesen. Bestenfalls scheint sie ihnen ein sinniges und stimmungsvolles Märchen zu sein, das für kindliche Gemüter sich eignet, nicht aber für die scheinbar Großen im Geiste, für die bildungssatten Protzen der falschen Wissenschaftlichkeit. Sie tüfteln und deuteln angebliche geschichtliche Unmöglichkeiten und Widersprüche heraus, um den Nachweis zu führen, daß die Geschichte von dem gekreuzigten Galiläer eine Erfindung der religiösen Einbildungskraft sei, obwohl die ernste und in die Tiefe gehende Forschung, die nicht am Kleinkrame der Handlanger haftet, längst bewiesen hat, daß das Erdenwallen des Heilandes und sein Kreuzestod ebenso feststehende geschichtliche Tatsachen sind, wie die anderen, an deren Verbürgtheit kein Verständiger zweifelt. Nur rückständige Wissenschafts-Philister, die im seelentötenden Banne des Aufkläricht befangen sind, können nach den Ergebnissen der wahren Wissenschaft noch daran zweifeln, daß Jesus gelebt hat, daß Jesus gekreuzigt wurde. Mit solchen Leuten ist eine Verständigung unmöglich. Sie wollen nicht sehen, weil sie die Augen künstlich verschließen, sie wollen nicht hören, weil sie die Ohren mechanisch zustopfen, sie wollen nichts hinzulernen, weil der überwundene und rückständige Zweifel am besten in ihre jämmerliche kleinliche Weltanschauung paßt.

Andere zweifeln an der geschichtlichen Tatsache der Kreuzigung nicht. Sie glauben an Jesus, der zu Bethlehem geboren ward, der predigend durch die Lande zog, der Taten der rettenden Liebe vollbrachte, die seinen niederen Jüngern als Wunder erscheinen mochten, der endlich dem höllischen Hasse seiner grausamen Gegner zum Opfer fiel und am Holze der Schmach sein hingebendes, vorbildliches Leben schloß. Aber für sie ist der Kreuzestod das Ende und nicht der eigentliche Anfang seines Heilswerkes. Sie wähnen, daß der große „Weise von Nazareth“ am Kreuze geendet hat als Opfer seiner Idee, seiner Ueberzeugung, nicht als Opfer für die Menschheit, für die Welt. Für sie ist die Kreuzigung nur das gewaltsame Ende eines seltenen und gottähnlichen Menschenlebens, nicht aber die gottgewollte Erlösungstat. Wer mit solchen Gedanken unterm Kreuze steht und in das brechende Auge des Dornenkronenträgers hineinblickt, der empfindet wohl die Größe dieses einzigen Menschen, nicht aber das Gewaltige, das Weltgestaltende seines Lebens und seines Sterbens. Wenn Jesus nur der Bergprediger, der vorbildliche Mensch wäre, wenn mit seinem Tode am Kreuze seine Bahn und sein Werk ganz abgeschlossen wäre, dann würde der Heils- und Erlösungsglaube des Christentums Trug oder doch Traum sein, dann würde das christliche Bekenntnis nichts anderes bedeuten als eine fromme Täuschung, die wohl die einzelne Seele in stillen Stunden erheben, aber die Welt nicht erlösen kann.

Unterm Kreuze scheiden sich die Geister. Für uns, die wir im Bekenntnisse stehen, und die wir diesen festen Felsengrund uns nicht rauben und erschüttern lassen wollen, ist der Galiläer nicht nur der Menschensohn und Weisheitsprediger, sondern der Gottessohn, der Heiland, der Weltenerlöser, vor dem wir Hilfe heischend, anbetend, glaubend, gelobend im Staube liegen. Sein Tod am Stamme der Schmach ist für uns nicht der Abschluß seiner Wallfahrt, sondern der Anfang seiner Heimfahrt, nicht die Niederlage, sondern der Sieg über Sünde und Tod. Nur wer so mit den Glaubensaugen hineinsieht in die köstlichen, unfaßbaren Geheimnisse der Erlösung, der empfindet die weltgestaltende, die weltzwingende Weihe des Karfreitags.

Schier zwei Jahrtausende sind vergangen, seit am ersten Karfreitag der Himmel sich verhüllte und der Vorhang im Tempel mitten entzweiriß. Immer wieder sind in diesen zwei Jahrtausenden Toren und Träumer aufgestanden, denen die Predigt vom Kreuze ein Wahn war und die in dem ans Kreuz Geschlagenen nur den armen Schächer sahen. Aber immer wieder ist es von Millionen und Abermillionen Lippen geklungen, wie einst von denen des Hauptmanns im Tempel: „Dieser ist wahrhaftig Gottes Sohn gewesen.“ Wie oft ist das Christentum totgesagt worden, wie oft schien es schier überwunden zu sein! Aber schließlich mußten doch die Zweifler und die Wahnpropheten, die Kreuzesgegner und die Christushasser geschlagen und bezwungen bekennen: „Galiläer, du hast gesiegt“. Auch der neuaufgeputzte Unglaube dieser Tage wird zu solchem Bekenntnisse zerknirscht sich verstehen müssen.

Wie haben sich die Zeiten und die Geschlechter gewandelt, was haben die Völker erstrebt und ersehnt, erreicht und errungen! Ehernen Fußes ist die Weltgeschichte über die Lande gegangen und hat vieles vernichtet und vieles neu gebaut. Aber trotz alles Wandels ragt auf den Türmen der Dome und Kirchen zum Himmel empor sieghaft das Kreuz, einst das Zeichen knechtischer Schmach, heute das Sinnbild königischen Segens. Und wie am ersten Karfreitage, so scheiden sich immer wieder unterm Kreuze die Geister, — die scheinklugen Zweifler, die in ihrer Nichtigkeit verkümmern, von den glaubensstarken Bekennern, die des Heils und des Himmels, der Zeit und Zukunft sicher sind. Die Welt zieht weiter ihre geordnete Bahn. Vielleicht wird auch das, was heute stolz sich erhebt in Trümmer gewandelt; aber auch über diesen Trümmern wird triumphierend stehen und himmelan leuchten **das Kreuz des Christentums, das Kreuz von Golgatha**; und um das Kreuz werden hallen und schallen die Osterglockenklänge des verheißenen und auf der Schädelstätte gesicherten Gottesreiches.

Er lebt!

Luk. 24, 23.

Es herrscht in der großen Stadt Jerusalem noch Stille. Am Horizont geht die Sonne auf; ihre ersten Strahlen fallen auf einige Frauen, die im schnellen Laufe die Stadt verlassen, um draußen vor dem Tore ihren toten Meister aufzusuchen. Durch das Sabbatsgebot waren sie gezwungen vom Grabe fortzubleiben. An diesen beiden Tagen wollten sie sich wieder mit Gesetzeswerken trösten, aber sie spürten, wie ihr Herz leer und traurig blieb. Darum konnten sie kaum die Zeit abwarten bis zum Morgen, damit sie doch wenigstens beim Anblicke des toten Heilandes ein wenig getröstet würden. Als sie aber unterwegs waren, da kommt ihnen die bange Frage: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Der Zug des Herzens war vorausgeeilt und die Fragen des Verstandes kamen nun hinterher gehinkt. Ihr Verstand sagt ihnen: „Kehrt um und holt die Jünger, damit sie den Stein abwälzen.“ Aber **der Zug zu Jesus ist stärker**, und glücklich erreichen sie das Grab. Was ist hier geschehen? Der große Stein, er ist abgerollt. Und vor dem Grabe stehen zwei Engel, die verkündigen den Erschreckten die Botschaft: **Jesus lebt!** Ich denke mir, die Frauen ließen die Salben und das Oel fallen und liefen so schnell sie nur konnten zu den Jüngern, um auch ihnen die Kunde zu bringen: **„Jesus lebt!“** Ja, Jesus lebt, das ist die Botschaft, die jetzt schon bald 2000 Jahre verkündigt wird und die auch noch verkündigt werden wird bis der Herr wie-

herkommt. Diese Freudenbotschaft hat eine gewaltige Kraft; das sehen wir bei den Jüngern. Vor Ostern saßen sie noch hinter verschlossenen Türen aus Furcht vor den Juden. Nach Ostern tun sie ihren Mund weit auf, um in aller Welt die Kunde zu verbreiten: **„Jesus lebt!“** Es ist kein Märlein. Noch ist es dem Unglauben nicht gelungen, das Zeugnis der Schrift zu widerlegen. Selbst die Feinde müssen wider ihren Willen die Ostertatsache nur bestätigen mit der Lüge, die sie durch die Hüter am Grabe verbreiten ließen.

Ein einziger Mann, wie Saulus, der zum Paulus wurde, ist ein lebendiger Beweis, daß Jesus lebt. Auch heute noch kann man durch die Reihen der Gläubigen gehen, und Tausende sind bereit für das Zeugnis, daß Jesus lebt, ihr Leben zu lassen. Sie haben in ihrem Leben eine Damaskusstunde durchlebt, in welcher sie mit dem lebendigen Jesus eine Berührung hatten. Und von dieser Stunde an wirkte Jesus etwas Neues in ihren Herzen. Liebe Seele, die du schon so oft Ostern gefeiert hast, kennst du auch eine Stunde, in welcher der Stein der Sünde von deiner Herzenstür gewälzt wurde?

Du Verstandesmensch, warum siehst du immer nur auf den Stein des Zweifels? auch auf diesen Stein setzen sich jetzt die Engel und rufen dir zu? **„Jesus lebt!“** Beuge nur heute deine Knie vor Jesu und du wirst erfahren, wie höhere Wesen den Stein zwischen dir und Jesu wegrollen und du wirst Jesum erkennenals deinen lebendigen Heiland. — Oder du, betrübte Mutter, die du heute das Osterfest feierst mit dem Gedanken an deinen verlorenen Sohn oder deine ungeratene Tochter, laß auch dir heute das Wort zurufen: **„Jesus lebt!“** Sage es Ihm doch. Dein Sohn oder deine Tochter ist nicht aus seinem Bereich, denn Jesus lebt ja und hat auch Macht über die Herzen deiner Kinder. Unddu, betrübte Gattin, die du mit schwerem Herzen an das Osterfest denkst, wenn du die Schar hungriger Kinder ansiehst und deinen in der Trunksucht gebundenen Mann betrachtest, auch für dich die Botschaft: **„Jesus lebt!“** Gehe zu Ihm und sage Ihm alles, auch das Kleinste und du wirst mit Georg Müller, der in Bristol, (England) in seinen Waisenhäusern über 2000 Kinder hatte, sprechen: „Ich habe einen Vater, der hat Silber und Gold.“ — Vielleicht kommt dieses Blatt in die Hand eines Schwerkranken, der seit Jahren im Bette liegen muß, auch dir möcht ich das köstliche Wort zurufen: **„Jesus lebt!“** Murre, bitte nicht, sondern schenk auch dein verzagtes Herz Jesu, Er kann es mit rechtem Osterfrieden füllen.

Vor einigen Tagen stand ich am Krankenlager eines Mannes, der schon jahrelang langsam dahinsiecht. Als ein Bruder ihn fragte: „Markus, wie geht es dir?“ Da richtete sich der Greis in seinem Bette auf und sagte „Jesus kommt bald, mich heimzuholen.“ Ja, er hat einen lebendigen Heiland, Jesus lebt für ihn und in ihm.

Wenn Luther gelegentlich traurig war, so tröstete er sich immer wieder an das Wort: „Vivit!“ d. i. Er lebt! Das schrieb er oft mit Kreide auf den Tisch, ja an alle Wände schrieb er wohl: Vivit! Vivit! Als er gefragt wurde, was das bedeuten solle, gab er zur Antwort: Jesus lebt, und wenn der nicht lebte, so begehrte ich auch nicht eine Stunde mehr zu leben. Aber weil Er lebt, so werden wir auch leben durch Ihn, wie Er selber sagt: Ich lebe und ihr sollt auch leben. Ja, wir sollen alle leben, und darum möchte Jesus dir, dem armen gebundenen Menschen, sei es in Trunksucht, Unzucht oder sonst einer seinen Sünde, auch seine rettende Hand entgegenhalten und dir zurufen: „Ich lebe, und du sollst auch leben.“ Kein Mensch braucht von heute an mehr ein Knecht der Sünde zu sein. Alle können mit ihren Lasten zu Jesu kommen und ein neues Leben in seiner Kraft anfangen.

Lieber Leser, laß dich nochmals fragen, kennst du schon den lebendigen Jesum? Kannst du mit Jakob ausrufen: „Ich habe den Herrn von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen!“ 1. Mos. 32, 31. Wenn nicht, dann rufe ich dir das Wort zu: Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten. Epheser 5, 14.

Sag', warum noch warten, mein Bruder?
Steh auf und komm eilend herzu!
Dein Heiland ruft dir schon so lange,
Gern schenkt Er dir Frieden und Ruh.

Sag', warum noch warten, mein Bruder?
Schnell nahet dir Tod und Gericht!
O komm, weil die Pforte noch offen,
Und Jesu Blut für dich spricht.

H. Meyer-Breklum.



Gemeinde.

Todes Anzeige. Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen unsere Schw., Ida Borchert, geb. Nilitz, Mittwoch den 1. Mai 11 Uhr Vormittags in Breslau im Alter von 40 Jahren aus der Zeit in die Ewigkeit abzurufen. Am 19. April fuhr die Schw. in Gemeinschaft ihres Mannes nach Breslau zur Operation in der Hoffnung geheilt von dort zurück kehren zu dürfen, doch hatte es der Herr anders beschlossen. 12 Tage nach der Operation, die nach der Aussage des Arztes gut gelungen war ging sie gläubig an den Herrn in der Gegenwart ihres Mannes heim. Die Verstorbene war 27 Jahre ein treues Mitglied unserer Gemeinde, der I. gemischte Chor verliert an ihr eine treue und tüchtige Sopransängerin, die 25 Jahre lang nur selten an ihrem Platze unter den Sängern fehlte; ihre Lust und Freude war der Gesang, ihre Stimme ist jetzt hier auf Erden verklungen. Auch die S. Schule vemißt sie. Ihr Andenken bleibt in Segen. Der Herr tröste den tief betrübten Br., Kinder, Mutter und Geschwister. Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, Offenb. 14, 13. —

Zdunska-Wola, den 2. Mai 1907. J. Eichhorst.

Begleitschreiben: L. Br. im Herrn F. B. Hiermit schicke ich 15 R. für die Notleidenden. 5 Rubel von Br. Mohr, das andere von Unterzeichnetem. Hier in Sibirien ist auch große Hungersnot, doch nicht nach dem irdischen täglichen Brod, sondern nach dem teuren Worte Gottes. Würde sich nicht jemand finden, der bald kommen könnte und diesen Hunger stillen? Das ist unser aller Wunsch in Sibirien. Hochachtungsvoll grüßt als unbekannt ihr Br. im Herrn

Omsk, 3. April 1907. P. Reinhardt.

Anmerkung: Wer will die große Not in Sibirien zu Herzen nehmen und den Wünschen entsprechen?

F. Brauer.



Umschau.

Moskau, 27. April. In der Sektion für öffentliche Medizin auf dem Pirogow-Kongreß schlug der Arzt Kobanow gestern vor, besondere Kommissionen zu bilden zur Untersuchung der Agrar-, Arbeiter- und anderer Fragen, indem er fand, daß von der Lösung dieser Fragen die Hebung der Volksgesundheit abhängt. Die Majorität lehnte diesen Vorschlag ab, da ihrer Meinung nach, angesichts der Existenz einer Reichsduma, derartige Aufgaben nicht in das Programm des Kongresses gehörten. Ein Mitglied schlug zwecks Hebung der Volksgesundheit eine Verkürzung der Fasten vor. Die

Versammlung protestierte und ließ den Redner nicht zu Ende sprechen. Doktor Schön referierte über die wünschenswerten Reformen der Landschaftsmedizin.

Kowno. Am 24. April abends drangen 10 junge Leute in die Wohnung des Kaufmanns Wainermann, den sie zu Boden warfen; nachdem sie ihm den Schlüssel aus der Tasche gerissen, öffneten sie die Kasse, raubten 50,000 Rbl. in Wertpapieren und 1500 Rbl. in barem Gelde. Darauf legten sie eine mit Sprengstoff gefüllte Blechdose auf den Tisch und eilten davon. Wainermann ist leicht im Gesicht und am Auge verwundet.

Lodz. Am Morgen des 23. April wurden nach viermonatlicher Pause alle Abteilungen der Manufaktur von Scheibler in Betrieb gesetzt; es arbeiten 6700 Mann. — Am 27. April sind alle Abteilungen der Posnanskischen Manufaktur mit 6600 Arbeitern in Gang gesetzt worden.

Jekaterinoslaw. In Alexandrowsk drangen während des Frühgottesdienstes mehrere Banditen in die Gefängniskirche, ermordeten den Oberaufseher, verwundeten drei andere Aufseher und verhalfen 13 Gefangenen zur Flucht. Unter den Geflüchteten befindet sich auch der Mörder des Ingenieurs Wassiljew. In der Kirche blieben 2 Bomben zurück. Zwei von den Verbrechern wurden festgenommen.

Ssubsha. Am ersten Osterfeiertage sind im Dorfe Russkoje (Kreis Poretschje) 180 Bauernhöfe durch Feuer vernichtet worden.

Paris. Am Abend des ersten Mai n. St. wurde au Quai Jemmaps ein Polizist durch einen Schuß kontusioniert. Der Polizeipräfekt wurde bei der Arbeitsbörse plötzlich von einer Volksmenge umringt, die von der republikanischen Garde zerstreut wurde. Um die Mittagszeit wurden 180 Personen wegen Weigerung auseinanderzugehen, wegen Waffentragens und Verteilung anarchistischer Zitungen verhaftet. Am Abend versuchten Arbeiter auf der Place de la Republique Verhaftete zu befreien. Die Polizisten schossen. Im ganzen wurden im Laufe des Tages 760 Personen verhaftet, von denen 10 in Haft behalten wurden.

London. Am 9. Mai abends trafen aus Harwich gegen 200 russische Sozialdemokraten ein, darunter 6 Glieder der Duma. Ein Sozialdemokrat nannte sich Spezialkorrespondent der russischen Presse und erklärte, der Kongreß beabsichtige, Fragen zu beraten, die die Duma und die zukünftige Lage der Dinge in Rußland betreffen.

Allahabad (Indien). Am 2. Mai (19. April) brachen in Rawalpindi ernste Unruhen aus: der Pöbel steckte mehrere Tramwaywagen in Brand, zerstörte die Missionskirche und mehrere Magazine mit religiösen Schriften. Die Ordnung wurde durch eine Abteilung bewaffneter Polizei wiederhergestellt und wird durch eine herbeigerufene Eskadron Husaren aufrecht erhalten.

Die Fußverstümmelung der Frauen in China wird von der Kaiserin-Witwe nun nachdrucksvoll unterdrückt. Sie brachte in Erfahrung, daß ihr schon vor längerer Zeit verkündeter Erlaß, die chinesischen Väter und Mütter sollten ihren Töchtern in Zukunft nicht mehr die Füße einschnüren, nicht so allgemein befolgt werde, als sie es bei einem besonderen kaiserlichen Erlaß erwarten zu können glaubte. Die Kaiserin sei über diese Mitteilungen in heftigen Zorn geraten, den ihre Räte sehr unangenehm zu fühlen bekamen. Infolgedessen habe der hohe Rat den Beschluß gefaßt, die Absicht der Herrscherin in einer Weise zu unterstützen, die ihren Erfolg nicht verfehlen werde. In kurzem sollte ein Erlaß veröffentlicht werden, nach dem die männlichen Mitglieder einer Familie, in der die Sitte des Fußeinschnürens bei den Töchtern noch weiter geübt wird, nicht mehr fähig sein sollen, eine öffentliche Stellung zu bekleiden.

Die Entkirchlichung in Frankreich hat einen auffallenden Umfang angenommen. So wird wenigstens aus Paris berichtet, daß dort und in angrenzenden Gemeinden von 30,000 Katholiken nur noch 25 zur Beichte gehen. In mehr als 10.000 Gemeinden, wo vor 50 Jahren noch jedermann der österlichen Beichtpflicht genügte, setzt heute die Jugend keinen Fuß mehr in die Kirche.

Etwas Unerhörtes in Korea. Vor etlicher Zeit wurden in einer größeren Stadt Koreas besondere Evangelisationsversammlungen abgehalten, und ein Mann, der das Räuberhandwerk zu seinem Beruf gemacht hatte, wurde bekehrt. Er fragte den Missionar: „Was muß ich jetzt tun, wo ich mich entschlossen habe, an Christum zu glauben?" Es wurde ihm gesagt, daß er sich der Behörde zu stellen habe. Das tat er denn auch, und der Richter bemerkte, daß dies eine sehr wunderbare Sache sei. Er sagte dem Mann, er würde enthauptet worden sein, wenn man ihn gefangen hätte; doch jetzt würde die Sache dem Gouverneur der Provinz berichtet werden. Der Gouverneur schrieb zurück, daß noch nie in der Geschichte Koreas solch ein Fall vorgekommen sei, daß ein Verbrecher aus freien Stücken ein Bekenntnis seiner Untaten abgelegt hätte, und deshalb sollte in diesem besonderen Fall der Mann begnadigt werden. Als der Richter den Mann wieder vor sich kommen ließ, gab er ihm etliche väterliche Ratschläge und sagte ihm, wie er sehr dankbar sei, zu erfahren, daß es eine Religion gäbe, welche so die Herzen der Menschen verändere, daß sie handelten, wie er gehandelt habe. Ueberdies gab er ihm ein Geschenk von vier Dollar, um seinen Reis während der wenigen Tage seiner Gefangenschaft zu bezahlen.

Erschreckend ist der Umstand, daß die Vereinigten Staaten im letzten Fiskaljahre für 1,250,000 Dollar Opium zu Rauchzwecken eingeführt haben. Welch gewaltige Zahl von Opfern muß diese entsetzliche Leidenschaft hier zu den übrigen zählen, wenn diese Riesensumme von ihm verbraucht worden ist!

Ueber den Wert der unterseeischen Kabelstränge entnehmen wir der New-Yorker Handelszeitung folgende Angaben: Auf dem Meeresgrunde liegen insgesamt 225,000 Meilen Kabelstränge, welche einen Wert von 225,000,000 Dollar darstellen, da sich die Kosten für Herstellung und Legen eines Kabels auf etwa 1000 Dollar die Meile stellen. Die Zahl der auf unterseeischem Wege vermittelten Depeschen beträgt im Jahre etwa 6,000,000, somit 15,000 den Tag.

Schlimme Zahlen. Laut dem Bundes-Zensusberichte über Verbrechen in den Vereinigten Staaten sind im Jahre 1905 dort nicht weniger als 9829 Mordtaten verübt worden. Kein anderes der zivilisierten Länder der Welt erreicht diese Zahl. Kanada hatte nur 15 Morde, Deutschland 224, England 322, Frankreich 526. Während in Deutschland auf eine Million Einwohner fünf Morde fallen, kamen in den Vereinigten Satten auf dieselbe Anzahl fast 130! Ja, in der Stadt New-York allein wurden innerhalb eines Jahres 216 Personen des Mordes angeklagt, also beinahe so viele als im ganzen Deutschen Reiche.

Aus dem Tierleben wurde dem „Reichsboten" aus Spandau ein Vorfall mitgeteilt: Ein Offizier der Infanterie-Schießschule bemerkte, als er durch die Schießstände ritt, daß ein Vogel seinen Kopf durch das Astloch eines Baumes steckte. Er sah darauf genauer hin und entdeckte im Innern ein Nest, wo eine Vogelbrut gehaust hatte; die flügge gewordenen Tierchen, aus den im Nest zerstreut liegenden Federn zu schließen, Finken, hatten dasselbe bereits verlassen. Der zurückgebliebene Vogel war ein junger Kuckuk, welcher wegen der Dicke seines Leibes aus dem engen Astloch nicht herauskonnte. Der Offizier, zurücktretend, sah dann noch, daß ein Fink dem jungen Kuckuk Nahrung zutrug. Die bekannte Gewohnheit des Kuckuks, seine Eier in fremde Nester zu legen, hatte den Kuckukssprößling in eine gefährliche Lage gebracht. Er wurde indes alsbald aus seiner Gefangenschaft dadurch befreit, daß Mannschaften der Schießschule das Astloch erweiterten.

Briefkasten.

Für Vaterländische Mission: erhalten von Schw. W. Krauß 10. —; von Br. F. Schweiger 10. —

Mit Matth. 25, 40 grüßt und dankt für die Gaben

J. J. Pritzkau.

Für Notleidende von Frau Janschewsky, Windau 1. — empfangen

Die Expedition.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.